

KSE Bern: Jahresversammlung 2024

14. Mai 2024

Andreas Hegg, Präsident KSE Bern

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich heisse Sie herzlich zur gemeinsame Jahresversammlung des KSE Bern und der Stiftung Landschaft und Kies willkommen.

Mein besonderer Gruss gilt

- Frau Regierungsrätin Astrid Bärtschi

- Frau Grossrätin Barbara Josi, Vorsitzende der Kommission Abbau & Deponie im Entwicklungsraum Thun
- Frau Grossrätin Sandra Hess
- Herr Grossrat Andreas Mühlemann
- Frau Grossrätin Sibylle Plüss-Zürcher
- Dr. Daniel Wachter, Amtsleiter beim Amt für Gemeinden und Raumordnung
- Samuel Berger, Projektleiter beim Amt für Gemeinden und Raumordnung
- Stefan Studer, Amtsvorsteher des Tiefbauamtes
- Roger Mégroz, Fachspezialist beim Amt für Wasser und Abfall
- Adrian Meer und Peter Sommer, Präsident und Geschäftsführer der Berner Baumeister
- Ernst Kühni, Präsident Berner KMU
- Dr. Adrian Haas, Direktor des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern
- Geri Moser, Geschäftsführer des VKB, Verband der Aargauer Kies- und Betonproduzenten
- Fritz Nikles vom Verband bernischer Burgergemeinden und burgerlicher Korporationen

Weiter begrüsse ich:

- Die Vertreterinnen und Vertreter der Regionen und verschiedener Amtsstellen
- Und heute zum zweiten Mal unsere Mitglieder KSE und die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle.
Wir haben nämlich vorgängig die statuarische GV abgehalten.

Werte Damen und Herren

Sehr geehrte Frau RR Astrid Bärtschi

Ich heisse Sie herzlich willkommen und es ist für uns eine grosse Ehre, dass Sie heute hier sind.

Wir haben Sie ja nicht in erster Linie wegen finanzpolitischer Angelegenheiten eingeladen und kann Ihnen sagen, dass wir mit der Steuerstrategie der Berner Regierung sehr zufrieden sind. Auch wir wünschen uns natürlich, dass wir punkto Steuern im Mittelfeld der Kantone bewegen würden. Aber da haben wir ja keine Differenzen. Wir haben Sie aber eingeladen, um Ihnen einen Einblick in unsere Aktualitäten zu geben.

Allgemeines zur Baubranche

Die Baubranche läuft nach wie vor auf einem recht hohen Niveau, obwohl es seit einigen Jahren etwas stockt. Was sind die Gründe dafür? Bauprojekte gibt es genügend, aber die Planungen werden immer aufwändiger und ziehen sich zeitlich in die Länge. Gegenüber grossen Projekten ist man allgemein sehr kritisch und die vierte Landessprache, die Einsprachen sind vorprogrammiert. Alle fordern immer weniger Landverschleiss und verdichtetes Bauen, aber bitte nicht bei mir. Und somit stehen die Planenden und die Behörden in dieser Hinsicht vor grössten Herausforderungen.

Allgemeines zur Baustoffindustrie

Was die Baustoffbranche anbelangt, herrscht eine grosse Dynamik und es ist ein grosser Transformationsprozess in Gang. Auf der schweizerischen Ebene wurde am 3. Mai 2024 eine Fusion vollzogen:

Der FSKB – Der Fachverband der schweizerischen Kies- und Betonindustrie und der ARV – Baustoffrecycling Schweiz haben sich zum Verband «Baustoffkreislauf Schweiz» zusammengeschlossen. Damit ist die gesamte Gesteinskörnungsindustrie unter einem Dach.

Dieser Zusammenschluss wird sicherlich auch Auswirkungen auf die Kantonalverbände haben. Auch wir machen uns bereits Gedanken, was diese Öffnung für uns bedeutet und gegenüber welchen zusätzlichen Partnern wir in Zukunft offen sein wollen.

Kreislaufwirtschaft

Mit dem Namen Baustoff Kreislauf Schweiz ist angedeutet, dass sich unsere Branche in Richtung Kreislaufwirtschaft bewegt. Die Gesteinsbaustoffe sind geradezu prädestiniert im Kreislauf gehalten zu werden. Kies verbraucht sich praktisch nicht und kann beliebig oft – als Recyclingbaustoff wiederverwendet werden. Die Kieslager verschieben sich einfach von den Kiesgruben in die Gebäude und stehen beim Rückbau der Gebäude wieder zur Verfügung.

Unsere wichtigste Aufgabe als Baustoffproduzenten besteht darin, unsere Produkte so zu gestalten, dass sie möglichst rein bleiben und beim Rückbau wieder sortenrein zur Verfügung stehen. Verbundmaterialien, welche nicht mehr getrennt werden können oder ein Vermischen von verschiedenen Produkten, was zu Downcycling führt, muss möglichst vermieden werden.

Unser Ziel: Wir wollen bei der Umsetzung der Kreislaufwirtschaft im Kanton Bern eine führende Rolle spielen und unsere Verantwortung wahrnehmen. Wir haben uns deshalb zusammen mit den Berner Baumeistern und der Berner Fachhochschule für ein Netzwerk Kreislaufwirtschaft im Bau stark gemacht.

Im April 2024 fand erste Sitzung statt. Alle wichtigen kantonalen Akteure im Bauwesen waren dabei: Ingenieure, Architekten, Gemeinden, die kantonale Verwaltung mit verschiedenen Ämtern, die Stadt Bern und Lignum Holzwirtschaft Bern. Wir sind überzeugt, dass wir mit diesem Netzwerk die Kreislaufwirtschaft im Kanton Bern ein gutes Stück voranbringen werden.

Neue Planungsgrundsätze für RC-Anlagen in Gruben

Eine wichtige Rolle bei der Kreislaufwirtschaft spielen die Recyclingbaustoffe, welche in vielen Gruben produziert werden. Wir sind besorgt, dass nun der Kanton strengere Vorschriften für die Bewilligung solcher

Anlagen erlassen hat. Und dies, obwohl im revidierten Raumplanungsgesetz Erleichterungen vorgesehen sind.

Recyclinganlagen sind in Gruben am richtigen Ort. Dort können sie konfliktfrei betrieben werden, und es bestehen viele Synergien mit den andern Grubentätigkeiten. Wir suchen nun nach Wegen, dass die Hürden für solche Anlagen eher abgebaut, denn erhöht werden. Für die Kreislaufwirtschaft wäre dies wichtig.

Klimaziele

Zur Erreichung der Klimaziele unternimmt unsere Branchen grosse Anstrengungen. Die Elektrifizierung der Produktion aber auch des Transportbereichs ist in vollem Gang. Auch beim Thema Beton, wo ein grosses Reduktionspotential besteht, geht die Entwicklung rasant voran. Unsere Mitgliederfirmen entwickeln laufend neue Betonsorten, welche mit weniger Zement auskommen oder gar als CO₂-Senke dienen.

Zur Erreichung der Klimaziele unternimmt unsere Branchen grosse Anstrengungen. Die Elektrifizierung der Produktion aber auch des Transportbereichs ist in vollem Gang.

Auch beim Thema Beton, wo ein grosses Reduktionspotential besteht, geht die Entwicklung rasant voran. Unsere Mitgliederfirmen entwickeln laufend neue Betonsorten, welche mit weniger Zement auskommen oder gar als CO₂-Senke dienen.

Sie sehen hier auf dem Bild eine neu entwickelte Anlage, welche der CO₂-Speicherung dient. Im weissen Tank befindet sich verflüssigtes CO₂, das aus der ARA in Bern stammt. In den orangen Behältern befindet sich Betongranulat, das mit CO₂ begast wird. Es findet eine chemische Reaktion statt und das CO₂ wird dadurch dauerhaft im Betongranulat gebunden.

Der grösste CO₂-Verursacher im Beton ist der Zement. Ich kann Ihnen sagen, dass die Zementindustrie mit Hochdruck an der Dekarbonisierung arbeitet.

Sie sehen hier den Absenkpfad, den die Zementindustrie anpeilt, damit bis 2050 netto Null erreicht werden kann. Gegenüber 1990 konnten bereits rund 30% eingespart werden und die Entwicklung geht rasant weiter.

Wir sind überzeugt, dass Beton auch in Zukunft der wichtigste Baustoff bleiben wird, sowohl im Tief- als auch im Hochbau. Der Beton holt hinsichtlich des CO₂ rasch auf. Und er besitzt auch sehr viele gute bautechnische Eigenschaften.

Eine Eigenschaft möchte ich hier herausstreichen. Nämlich die Kühlwirkung des Betons, welche bei den stetig wärmeren Temperaturen immer wichtiger wird.

Die gute Isolationswirkung von Beton kommt dank einer neuen Technik optimal zum Tragen. Es handelt sich um die sogenannte Bauteil-Aktivierung oder auch Betonkern-Aktivierung genannt. Dabei werden Wasserröhren in Betondecken verlegt. Im Winter kann damit geheizt und im Sommer gekühlt werden. Damit kann das ganze Jahr ein angenehmes Wohnklima erreicht werden und dies mittels geringer Energiemengen.

Kein gegenseitiges Ausspielen der Baustoffe

Erlaubt mir ein paar Worte zu diesem Thema: Beton wird zurzeit im Zuge der Diskussion um die Klimaziele sehr schlecht gemacht. Sei das Medial und politisch. Gleichzeitig gibt es im Grossen Rat immer wieder Vorstösse, welche eine Bevorzugung von Holz verlangen.

Glauben sie mir, ich habe sehr viel Herzblut für Holz. Ich habe selber ein Stück Wald, mein Vater war Zimmermann ich habe an unserem Haus auch viel Holz. Aber wie Beton hat auch Holz Vor- und Nachteile und es ist aus meiner Sicht wichtig für das jeweilige Bauwerk den richtigen Baustoff einzusetzen. Manchmal ist das Beton und manchmal Holz und manchmal eine Mischung davon.

Wir dürfen die Baustoffe nicht gegeneinander ausspielen! Entscheidend ist nämlich nicht der einzelne Baustoff, sondern das Bauwerk als Ganzes und dies über die ganze Lebensdauer von der Erstellung über den Betrieb über die Sanierung bis zum Rückbau zu betrachten.

Auf Beton ist Verlass. Er ist vielseitig einsetzbar und dauerhaft, er ist kreislauffähig und stammt mit grosser Sicherheit aus der Region. Und auch bezüglich der CO₂-Bilanz holt er auf. Und es ist absehbar, dass die CO₂-Reduzierung weiter voranschreitet und zusätzliche Anstrengungen unternommen werden, damit das Fernziel netto null erreicht werden kann.

Holz ist heimelig und bezüglich der CO₂-Bilanz im Vorteil, aber nur, wenn es aus einheimischer Produktion stammt. Viel Bauholz stammt aus dem Ausland und vielfach aus unklaren Quellen. Wenn für Holz im Osten ganze Wälder gerodet werden und das Holz mit Lastwagen herumtransportiert wird, belastet auch dies das Klima

Wir haben nichts gegen Holz, aber wir streben eine Gleichbehandlung Baustoffe an und machen uns stark den Einsatz des jeweils sinnvollsten Baustoffes. Aus diesem Grund haben wir auch die «Hölzigen» in der neugründeten Gruppe «Netzwerk Kreislaufwirtschaft im Bau» eingebunden.

Versorgungssicherheit

Zum Schluss noch ein paar Worte zum Thema Versorgungssicherheit. Trotz aller Bemühungen um ein verstärktes Baustoffrecycling, können wir damit nur ca. 20 % des aktuellen Kiesbedarfs decken. Dieser Prozentsatz wird in Zukunft vielleicht auf 25 bis maximal 30 % ansteigen, dann ist das Plafond erreicht. Die Menge der zur Verfügung stehenden RC-Baustoffe ist schlicht und einfach begrenzt.

Sie hängt in erster Linie von der Rückbaurate ab, und diese wird sich nicht sprunghaft ändern. Wir werden deshalb nach wie vor den grössten Teil unseres Kieses aus den Gruben und Steinbrüchen beziehen. Im Kanton Bern sind wir nach wie vor in der Lage, uns zu fast 100% selbst zu versorgen. Dank der dezentralen Versorgungsstruktur gilt dies sogar für die einzelnen Regionen. Dazu müssen wir Sorge tragen. Denn dank der regionalen Selbstvorsorge können wir viele Transporte einsparen und eine regionale Wertschöpfung generieren.

Damit die nächste Generation auch von dieser günstigen Ausgangslage profitieren kann, müssen wir heute die Weichen neu stellen. Denn es wird immer schwieriger, neue Bewilligungen zu erlangen. In der Juni-Session 2024, wird der sogenannte Controllingbericht Abbau, Deponie, Transport ADT im Grossen Rat beraten. Neben dem eigentlichen Statusbericht - wie es um die Kies- und Deponie-Versorgung aussieht - werden dieses Jahr auch 2 Motionen und 9 Planungserklärungen verhandelt.

Der Regierungsrat macht dabei verschiedene Reform-Vorschläge, die sehr vielversprechend sind. Zum einen schlägt er vor, dem Gemeinderat neu die Kompetenz zu übertragen, über die Nutzungsplanung von Abbau- und Deponieprojekten zu entscheiden. Dies würde die Planungssicherheit erhöhen und vielleicht auch die Verfahren beschleunigen. Andererseits möchte er die Organisation innerhalb der Verwaltung optimieren. Die Direktion für Inneres und Justiz soll neu die Oberverantwortung über den Sachbereich ADT erhalten und proaktiv steuern und kommunizieren. Ergänzend soll ein breit zusammengesetztes Begleitgremium geschaffen werden. Beide Reformvorschläge können wir voll unterstützen.

Ich möchte mich an dieser Stelle beim Regierungsrat und stellvertretend bei Astrid Bärtschi bedanken, dass er sich intensiv mit dem Sachbereich ADT auseinandergesetzt hat und gewillt ist die notwendigen Reformen umzusetzen. Nun hoffen wir, dass der Grosse Rat diesen Vorschlägen des Regierungsrates zustimmen wird.

Ich bin damit am Schluss, danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und gebe nun das Wort an meinen Vorstandskollegen und Präsidenten der Stiftung Landschaft und Kies Guido Frenzer.